

Inhaltsverzeichnis

Der Charakter der Landschaft geht verloren Kleine Zeitung vom 29.03.2021 (Seite 16-17)	Seite 2
1500 Bauern bei Kuh-Webinar dabei Kronen Zeitung vom 29.03.2021 (Seite 16)	Seite 4
Masterplan gefordert Bauboom in der Südsteiermark: Wenn Charakter der Landschaft geht verloren geht kleinezeitung.at vom 29.03.2021	Seite 5
Sonne ernten, Schattenspenden Der Standard vom 29.03.2021 (Seite 9)	Seite 7
Ein Hoch auf das Unkraut! Wildbienen stehen darauf Österreich vom 28.03.2021 (Seite 40)	Seite 9
Die Amphibien sind los – und werden von Freiwilligen über die Straße gebracht tt.com vom 28.03.2021	Seite 10
Gründerpreis PHÖNIX: Das sind die besten Start-ups, Spin-offs, Prototypen und Female Entrepreneurs Österreichs wirtschaftsinsider.com vom 28.03.2021	Seite 11
Klimapolitik in der Krise – verzögerte Meilensteine, neue Gremien und Trugschlüsse derstandard.at vom 28.03.2021	Seite 14
Die Amphibien sind los Tiroler Tageszeitung vom 28.03.2021 (Seite 12-14)	Seite 16
Liesing: Studenten begrünen Ufer – Renaturierung der Liesing im finale wienerbezirksblatt.at vom 27.03.2021	Seite 18
Schutzhülle für mRNA-Impfstoffe derstandard.at vom 27.03.2021	Seite 19
Sie haben neue Rezepte für die Salzburger Altstadt: Fünf Unternehmer, die kulinarisch Neues wagen sn.at vom 27.03.2021	Seite 21
Klimapolitik in der Krise Der Standard vom 27.03.2021 (Seite 38)	Seite 23
Apropos Weltgesundheitsstag: „Tiefkühlkost wird unterschätzt“ elite-magazin.com vom 26.03.2021	Seite 25
"Nachhaltigkeit ist beim SKN St. Pölten ein Thema" laola1.at vom 26.03.2021	Seite 28
Michael Bacher übernimmt GRÜNE Burgenland meinbezirk.at vom 26.03.2021	Seite 29
VCÖ-Veranstaltung: Kindgerechtes Verkehrssystem – Mehr Platz für bewegungsaktive Mobilität vcoe.at vom 26.03.2021	Seite 30

"Kleine Zeitung" vom 29.03.2021 Seite: 16 Ressort: BUNDESLAND_STMK Von: Susanne Rakowitz Steiermark

Der Charakter der Landschaft geht verloren

ANALYSe. Vom Chaletdorf bis zur Bodenversiegelung: Wir verbauen unsere Landschaft und verändern so unwiderruflich ihren Charakter. Welche Auswirkungen das auf den Menschen hat und warum man hier gegensteuern muss.

Erwin Frohmann redet nicht lange um den heißen Brei herum: „Wir haben ein Beziehungsproblem mit der Landschaft“, so der Landschaftsarchitekt und Biologe. An der Liebe generell liegt es nicht, aber wie so oft in Beziehungen ist die permanente Verfügbarkeit auch hier der Hinfuß – irgendwann geht die Wertschätzung einfach flöten. Dabei können wir eigentlich von Landschaft gar nicht genug bekommen, was gerade Corona wieder gezeigt hat: Man strebt nicht nur vermehrt in die Natur, sondern will im besten Fall auch ein Stück davon besitzen, auch Zweitwohnsitze boomen. Das alles hat Folgen, massive sogar, analysiert Frohmann: „Wir haben einen sehr großen Flächenbedarf entwickelt, und das wird in der Landschaft auch sichtbar.“ Zersiedelung, Bodenfraß, Einkaufszentren auf der grünen Wiese und touristische Großprojekte in „Sehnsuchtslandschaften“, so Frohmann.

Eine dieser Landschaften hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten zum touristischen Hotspot entwickelt: die Südsteiermark mit ihrer Weinregion. Eine Gegend, die alles andere als unberührt ist, sondern erst im Zusammenspiel mit dem Menschen entsteht, so der Oststeirer, der an der Universität für Bodenkultur (Boku) in Wien unterrichtet: „Das sind Regionen, wo man erkennt, dass der Mensch in einer beziehungsreichen Art und Weise mit der Landschaft wirtschaftet und so sinnstiftende Kulturlandschaftstypen erzeugt.“ Der Mensch prägt die Landschaft und auch umgekehrt. Kein Wunder also, dass touristische Großprojekte nicht nur Anrainer aufschrecken. Noch dazu, wenn ein architektonisches Schreckgespenst im Spiel ist: das Chalet. Ein typisches Holzhaus aus dem Alpenraum, das mit der Keuschen der Südsteiermark nur wenig zu tun hat. Wunderwaffe des gepflegten touristischen Siedlungsbaus. Ganze Dörfer auf grüner Wiese sind in den letzten Jahren schon in ganz Österreich entstanden.

Die Kritik daran geht weit über die reine Ästhetik hinaus: „Diese Chaletdörfer sind zumeist isoliert. Ihnen fehlt oft die wirtschaftliche Verbindung mit dem Ort und es gilt ihre räumliche Wirkung im Kontext der Landschaftsstruktur zu sehen“, erklärt Erwin Frohmann, der nicht darauf beharrt, dass alles bleiben muss, wie es ist, im Gegenteil. Will man den Charakter einer Landschaft erhalten, geht das für ihn nicht ohne Bevölkerung: „Wichtig ist, dass die Menschen vor Ort in die Prozessentwicklung von Landschaft mit eingebunden sind und dass Gebäudestrukturen in einem baulichen Kontext bleiben und nicht frei in die Landschaft hinauswachsen.“

Überhaupt plädiert der Landschaftsarchitekt für eine Bewusstseinsbildung, die da heißt: Landschaft ist Lebensqualität. Aktuell wird etwa in Leutschach von der Boku und dem Land Steiermark die „Bildungsinitiative Landschaft“ aufgesetzt, die genau darauf abzielt. „Wir stehen bewusst und unbewusst mit der Landschaft in Interaktion“, gibt der Landschaftsarchitekt zu bedenken.

Ins gleiche Horn stößt auch Veronika Mitteregger vom Verein LandLuft: „Wir tun derzeit viel zu wenig für den Erhalt der Kulturlandschaft und die Lebensräume für die nächsten Generationen.“ Der Verein vergibt seit 2009 den Baukulturpreis und vermittelt mit Vorzeigeprojekten moderne Baukultur. Unter diesen Begriff fallen all jene Bereiche, die für eine erfolgreiche Gemeindeentwicklung notwendig sind: von der Architektur bis hin zum Mobilitätskonzept. Die Südsteiermark und ihre Problemfelder kennt sie aus eigener Erfahrung, sie stammt aus Ratsch an der Weinstraße: „Natürlich hat die Südsteiermark, was die touristische Entwicklung angeht, einen unglaublichen Sprung gemacht.“ Von ganzen Busladungen von Menschen, die zu Sauf Touren gekarrt wurden, ist schon lange nichts mehr zu sehen, im Gegenteil: „Heutzutage will der Tourist, der in die Südsteiermark fährt, diese Authentizität der Region erleben. Um die mache ich mir

ehrlich gesagt Sorgen, wenn nicht mit Bedacht gebaut wird.“ Es sei allerhöchste Zeit, sich hier grundsätzliche Gedanken zu machen und einen Masterplan zu entwickeln, rät Mitteregger mit Nachdruck: „Es geht darum, zu überlegen, wohin wollen wir als Südsteiermark mit unserer touristischen Entwicklung. Wie wollen wir unsere Ortsentwicklung vorantreiben? Das muss jetzt angesprochen werden.“ Denn auch in der Südsteiermark gibt es Leerstände, wäre eine Nachverdichtung gefragt, um der Zersiedelung entgegenzuwirken.

Den Charakter einer Landschaft zu erhalten, ist weit mehr, als nur den ureigensten Lebensraum zu erhalten. Sie prägt uns weit mehr, als uns bewusst ist, wie auch der gebürtige Südoststeirer Erwin Frohmann bei sich gemerkt hat, als er von Wien für Studien wieder ins Vulkanland zurückgekommen ist: „Heimat ist das Großwerden mit einer Landschaft.“

"Kronen Zeitung" vom 29.03.2021 Seite: 16 Ressort: Lokal Von: M. Lassnig, M. Perry Bgld, Wi, N.Ö.

Digitaler Erfolg zum Wohle der Tiere

1500 Bauern bei Kuh-Webinar dabei

Unsere Bauern setzen beim Tierwohl auch mehr und mehr auf digitale Unterstützung! So nahmen insgesamt rund 1500 Bauern jüngst an den Internet-Seminaren zum Thema „Tierwohl und Tiergesundheit auf meinem Betrieb“ teil. Führende Veterinär-Experten der Alpenrepublik gaben in dem Webinar Tipps und Tricks.

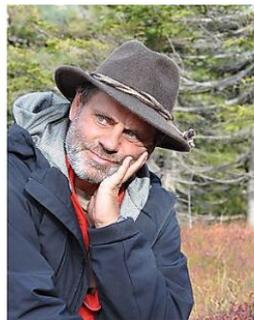
Zufriedene Kuh mit Tierärztin Katharina Lichtmannsperger

„Bei dieser Webinarreihe wurde detailliert über das Thema Tierwohl gesprochen. Es gab dabei viele interessante Diskussionen und zwischendurch Live-Umfragen zur Überprüfung des eigenen Wissensstandes“, berichtet Experte Josef Schenkenfelder von der Universität für Bodenkultur aus Wien. Auch die Tierärztin Katharina Lichtmannsperger, die bei der Schirmherr-Firma SalzburgMilch dieses innovative Projekt begleitet, war begeistert. „Auch unsere Lieferanten nehmen das Thema Tierwohl sehr ernst. Sie wollen ganz genau wissen, was die Ergebnisse der Tiergesundheits-Checks aussagen und ob es eventuell noch Möglichkeiten gibt, um das Wohlbefinden der Kühe noch weiter zu verbessern!“ Insgesamt nahmen rund 1500 Landwirte an dem digitalen Seminar teil.

"kleinezeitung.at" gefunden am 29.03.2021 06:12 Uhr

Masterplan gefordert Bauboom in der Südsteiermark: Wenn Charakter der Landschaft geht verloren geht

Vom Chaletdorf bis zur Bodenversiegelung: Wir verbauen unsere Landschaft und verändern so unwiderruflich ihren Charakter. Welche Auswirkungen das auf den Menschen hat und warum man hier gegensteuern muss. Am Dienstag um 18 Uhr lädt die Kleine Zeitung zur Live-Diskussion.



LIVESTREAM
Dienstag, 30. März,
18 Uhr

Stefan Schauer
Landesweinbauverband

Hans Kilger
Investor

Karl Wratschko
Bürgermeister

Gitta Rupp
Arge Natur-Respekt

Erwin Frohmann redet nicht lange um den heißen Brei herum: „Wir haben ein Beziehungsproblem mit der Landschaft“, so der

Landschaftsarchitekt und Biologe. An der Liebe generell liegt es nicht, aber wie so oft in Beziehungen ist die permanente Verfügbarkeit auch hier der Hinkelfuß – irgendwann geht die Wertschätzung einfach flöten. Dabei können wir eigentlich von Landschaft gar nicht genug bekommen, was gerade Corona wieder gezeigt hat: Man strebt nicht nur vermehrt in die Natur, sondern will im besten Fall auch ein Stück davon besitzen, auch Zweitwohnsitze boomen. Das alles hat Folgen, massive sogar, analysiert Frohmann: „Wir haben einen sehr großen Flächenbedarf entwickelt, und das wird in der Landschaft auch sichtbar.“ Zersiedelung, Bodenfraß, Einkaufszentren auf der grünen Wiese und touristische Großprojekte in „Sehnsuchtslandschaften“, so Frohmann.

Eine dieser Landschaften hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten zum touristischen Hotspot entwickelt: die Südsteiermark mit ihrer Weinregion. Eine Gegend, die alles andere als unberührt ist, sondern erst im Zusammenspiel mit dem Menschen entsteht, so der Oststeierer, der an der Universität für Bodenkultur (Boku) in Wien unterrichtet: „Das sind Regionen, wo man erkennt, dass der Mensch in einer beziehungsvollen Art und Weise mit der Landschaft wirtschaftet und so sinnstiftende Kulturlandschaftstypen erzeugt.“ Der Mensch prägt die Landschaft und auch umgekehrt. Kein Wunder also, dass touristische Großprojekte nicht nur Anrainer aufschrecken. Noch dazu, wenn ein architektonisches Schreckgespenst im Spiel ist: das Chalet. Ein typisches Holzhaus aus dem Alpenraum, das mit der Keuschen der Südsteiermark nur wenig zu tun hat. Wunderwaffe des gepflegten touristischen Siedlungsbaus. Ganze Dörfer auf grüner Wiese sind in den letzten Jahren schon in ganz Österreich entstanden.

Von ganzen Busladungen von Menschen, die zu Sauf Touren gekarrt wurden, ist schon lange nichts mehr zu sehen, im Gegenteil: „Heutzutage will der Tourist, der in die Südsteiermark fährt, diese Authentizität der Region erleben. Um die mache ich mir ehrlich gesagt Sorgen, wenn nicht mit Bedacht gebaut wird.“ Es sei allerhöchste Zeit, sich hier grundsätzliche Gedanken zu machen und einen Masterplan zu entwickeln, rät Mitteregger mit Nachdruck: „Es geht darum, zu überlegen, wohin wollen wir als Südsteiermark mit unserer touristischen Entwicklung. Wie wollen wir unsere Ortsentwicklung vorantreiben? Das muss jetzt angesprochen werden.“ Denn auch in der Südsteiermark gibt es Leerstände, wäre eine Nachverdichtung gefragt, um der Zersiedelung entgegenzuwirken.

Den Charakter einer Landschaft zu erhalten, ist weit mehr, als nur den ureigensten Lebensraum zu erhalten. Sie prägt uns weit mehr, als uns bewusst ist, wie auch der gebürtige Südoststeierer Erwin Frohmann bei sich gemerkt hat, als er von Wien für Studien wieder ins Vulkanland zurückgekommen ist: „Heimat ist das Großwerden mit einer Landschaft.“

Livestream am Dienstag

Ob der Südsteiermark tatsächlich der Ausverkauf droht und wie ein solcher verhindert werden kann, ist das Thema eines Livestreams, zu dem die Kleine Zeitung am Dienstag, dem 30. März, um 18 Uhr lädt. Auf www.kleinezeitung.at diskutieren Karl Wratschko

(Bürgermeister von Gamlitz), Hans Kilger (Investor), Gitta Rupp

(Arge Natur-Respekt) und Stefan Schauer

(Landesweinbauverband) unter der Leitung von Südsteiermark-Redakteur Robert Lenhard. Über das untenstehende Formular können auch Sie vorab und während des Streams Fragen stellen:

"Der Standard" vom 29.03.2021 Seite: 9 Ressort: Wirtschaft Bundesland Abend, Bundesland

Sonne ernten, Schattenspenden

Im Osten Wiens erstreckt sich Österreichs größte Photovoltaikanlage. Bald werden hier Schafe zwischen den Solarzellen grasen und allerlei Nutzpflanzen wachsen. Eine Begehung. Aloysius Widmann

Wien Energie hat vor kurzem eine ungewöhnliche Stelle ausgeschrieben. Der Energieversorger suchte einen Schäfer. Denn wie sich herausstellte, sind Schafe die besten Nachbarn von Photovoltaikanlagen. Ziegen sind Klettermaxe, sie würden auf die Module springen und Schatten werfen – und sich schlimmstenfalls sogar einen Stromschlag holen. Hasen sind klein und würden sich unter der Abzäunung ins Freie buddeln. Hühner sind nicht Rasenmäher genug. Und Kühe sind schwer und würden die Solarmodule verbiegen, Hirsche sowieso, wenn Brunftzeit ist.

Also Schafe: Die Paneele stehen etwas höher, damit sich die 150 Tiere nicht den Kopf anschlagen. Die Kabel verlaufen unterirdisch, damit die Schafe nicht reinbeißen. Im April beginnt die Weidesaison. Heuer werden die wolligen Vierbeiner ihr neues Zuhause zwischen den Solarpaneelen in Österreichs größter Freiflächenanlage erst im Mai beziehen. Der Boden litt unter der Baustelle und dem kalten März.

Die Agrar-Solaranlage auf einer ehemaligen Schotterdeponie in Wien-Donaustadt produziert Jahr für Jahr zwölf Gigawattstunden Sonnenstrom für 4900 Wiener Haushalte. Gemessen an den Klimazielen ist das wenig, schließlich sollen laut Türkis-Grün bis 2030 elf Terawattstunden an zusätzlicher Solarenergie gewonnen werden, mehr als die Hälfte mit Freiflächenanlagen, der Rest auf Dächern und Fassaden. Mit anderen Worten: Um die Klimaziele zu erreichen, müssen noch rund 500 solcher Freiflächenanlagen entstehen. Die Anlage im Osten Wiens dürfte nicht lange die größte in Österreich bleiben.

An manchen Stellen sprießt Gras aus dem braunen Boden, an anderen werden demnächst Nutzpflanzen gedeihen. Während das Gros der Anlage mit schrägen Solarpaneelen zugestrichelt ist, die gen Süden schauen, stehen dort vertikale Solarmodule mit Zellen, die nach Osten und Westen schauen. Zwischen den bifazialen Modulen wird Wien Energie Unterschiedliches anbauen und gemeinsam mit der Universität für Bodenkultur erforschen, was am besten gedeiht. Auch wie die Zellen auf Spritzmittel, Wind und Feuchtigkeit reagieren, wird untersucht.

Mehr Kartoffeln

Zur Doppelnutzung von Agrarflächen gibt es immer mehr Forschung. Studien legen nahe, dass Solarmodule sogar für eine größere Artenvielfalt sorgen, wenn unter ihnen etwa kleine Blumeninseln entstehen. Je nach Pflanze kann der Bodenertrag sogar erhöht werden, wenn der Acker von Solarpaneelen überdacht wird. Eine Beispielrechnung des Fraunhofer- Instituts kann man sich so verdeutlichen: Sie haben zwei Tröge zu Hause, beide sind exakt gleich groß. In einem bauen Sie Kartoffeln an, im anderen steht eine Solaranlage. Wenn Sie die Solaranlage in den Kartoffeltrög umsiedeln, produzieren Sie dort um 17 Prozent weniger Solarstrom als bisher. Dafür wächst die Kartoffelernte, weil die Kartoffeln im Schatten besser gedeihen. Anders gesagt: Die Landnutzungseffizienz liegt bei 186 Prozent – im Idealfall. Es kommt freilich darauf an, wie viele Solarmodule man auf den Agrarboden draufpackt und was angebaut wird.

Auf der bifazialen Anlage ist die Bodeneffizienz kleiner als auf der benachbarten, solarmodulgepflasterten Schafweide, zwischen den aufgereihten Solarmodulen ist so viel Platz, dass ein Traktor durchfahren kann. Der Flächenverbrauch für die Solarmodule ist minimal, der Energieertrag entsprechend kleiner. Auch unterscheidet sich Energiegewinnungskurve vom Rest der Anlage. Während die südwärts ausgerichteten Paneele zu Mittag ihre Spitze haben, verläuft die Kurve bei den bifazialen Modulen wellenartig. Sie ernten die Morgensonne genauso wie die

Abendsonne, die Spitzen fallen auf Vor- und Nachmittag. Auch deshalb stehen die Module so weit auseinander – an den Randtageszeiten sind die Schatten lang.

Lukas Hammer, Nationalratsabgeordneter der Grünen, wünscht sich mehr Agrar-Photovoltaik – oder wie er es nennt: Bio-Photovoltaik – in Österreich. Es gehe darum, dass die besten Agrarflächen nicht der Landwirtschaft entzogen werden, aber gleichzeitig für Energiegewinnung genutzt werden. Der Abgeordnete will deshalb ins Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz (EAG) noch hineinverhandeln, dass die Anreize für Bio-Photovoltaik größer werden.

Für echte landwirtschaftliche Doppelnutzung, wie etwa mit bifazialen Anlagen, soll es keinen Abschlag geben, fordert er. Dann würden Landwirte einen Anreiz haben, Flächen doppelt zu nutzen. Hammer sieht hier auch die Länder und Gemeinden gefordert. Länder könnten eine neue Widmungskategorie für Bio-Photovoltaik schaffen und Gemeinden somit die Möglichkeit geben, die Doppelnutzung für bestimmte Flächen vorzuschreiben.

Landschaftsschutz

Es gibt auch scharfe Kritiker von Freiflächenanlagen. Andreas Wirth, Innungsmeister der Elektrotechniker bei der Wirtschaftskammer, sieht Solarmodule im Grünen schon aus Gründen des Landschaftsschutzes kritisch. Eine Förderung von Freiflächenanlagen sei ein massives Bodenversiegelungsprogramm und ein Anreiz für Investorenprojekte, fürchtet er. Man müsse die Photovoltaik auf Dächern und bereits versiegelten Flächen forcieren, fordert er: „Der Strom soll dort produziert werden, wo er entsteht.“

Die Böden werden durch Photovoltaik nicht versiegelt, lautet eine oft vorgetragene Replik auf das Landschaftsschutzargument. Beispiel Donaustadt: Die Unterkonstruktion für die Module hat keinen Betonfuß, sie wird tief in den Boden gerammt und kann jederzeit entfernt werden. Zwar ist der Flächenverbrauch durch Solarenergie, der für die Erreichung der Klimaziele bis 2030 notwendig ist, mit jährlich bis zu 9100 Hektar größer als der Flächenverbrauch durch Straßenbau, der jährlich bis zu 1300 Hektar frisst.

Der Unterschied ist, dass Letzteres Böden auf unbestimmte Zeit versiegelt. Zusätzliche elf Terawattstunden aus Solarenergie bis 2030 gehen sich auf Dächern nicht aus, sagen Branchenvertreter.

Es sei wichtig, die Akzeptanz der Menschen zu heben, sagt Hammer, viele würden Solaranlagen hässlich finden. Für Hammer ist es eine ehrliche Art der Energiegewinnung. „Fossile Energie importieren wir beispielsweise aus Kasachstan, Irak, Saudi-Arabien, Russland oder Libyen. Dort werden nicht nur Landschaftsbilder verändert – sondern nachhaltig zerstört“, sagt Hammer. Man sehe es nur nicht, weil es nicht vor unserer Haustür stattfindet.

Am südlichen Rand des Areals ist jedoch eine Baustelle, eine Schnellstraße soll dort entstehen. Dann werden auch Autofahrer freie Sicht auf die Solarmodule haben und dann und wann ein Schaf blöken hören, während die wolligen Tiere die Vegetation auf der Anlage stutzen.

Bild: Die größte Photovoltaikanlage Österreichs im Osten Wiens ist bereits in Betrieb. Im Mai ziehen hier 150 Jura-Schafe ein.

Bild: Foto: Robert Newald

"Österreich" vom 28.03.2021 Seite 40 Ressort: Gartensaison Kärnten, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol

Der 28. März ist Welttag des Unkrauts

Ein Hoch auf das Unkraut! Wildbienen stehen darauf

Eine Studie der BOKU zeigt, Wildbienen bevorzugen vor allem Wildwüchse.

Welttag. Manchen stellt es alle Haare auf, wenn sie das Wort "Unkraut" hören. Der Österreichische Wildbienenrat, ein Zusammenschluss von Fachleuten rund um die Wildbienen, weist gemeinsam mit dem Naturschutzbund Österreich zum heutigen Tag des Unkrauts auf die Bedeutung der Unkräuter hin -als Nahrungsgrundlage für Wildbienen und damit als wichtigen Faktor für die Bestäubung. Die Ergebnisse einer groß angelegten Studie der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) an hundert Standorten in heimischen Ackerbaugebieten zeigen deutlich, wo sich Wildbienen noch wohlfühlen: "Es sind Ruderalstandorte und Brachflächen - also "Gstätten", extensiv bewirtschaftetes Grünland oder Raine." Zum Schutz der Wildbienen braucht es also wieder mehr unberührte Äcker und Wildwiesen.

Unterschied Bei Gärtnern unbeliebt, von Wildbienen geliebt.

"tt.com" gefunden am 28.03.2021 14:36 Uhr

Die Amphibien sind los – und werden von Freiwilligen über die Straße gebracht

In Tirol machen sich Freiwillige gerade wieder als Froschtaxis nützlich und helfen den Hüpfern in Kübeln sicher über die Straße. Über eine App können engagierte Bürger überfahrene Tiere auch melden.



Von Theresa Mair

Wenn man aufmerksam ist, dann fallen einem immer wieder einmal überfahrene Tiere auf Straßen und Wegesrändern auf. Wie wäre es, den Kadaver beim nächsten Mal zu fotografieren? Das klingt jetzt vielleicht befremdlich, kann aber dazu beitragen, dass andere Tiere der plötzliche Verkehrstod an viel befahrenen Strecken künftig nicht mehr ereilt. Florian Heigl und Daniel Dörler haben 2013 das Citizen-Science-Projekt „Roadkill“ an der Universität für Bodenkultur in Wien ins Leben gerufen.

"wirtschaftsinsider.com" gefunden am 28.03.2021 22:09 Uhr

Gründerpreis PHÖNIX: Das sind die besten Start-ups, Spin-offs, Prototypen und Female Entrepreneurs Österreichs

Share on Facebook Share on Twitter Share on Google+ Share on LinkedIn

Der Österreichische Gründerpreis PHÖNIX holt die besten Start-ups, Spin-offs, Prototypen und Female Entrepreneurs vor den Vorhang. Ganz besonders zeigen die eingereichten Projekte, welches wirtschaftliche Potenzial in den Ergebnissen der heimischen Forschung steckt. Die Ausschreibung für die nächste Preisverleihung ist von 4. März 2021 bis 15. September 2021 offen!

Bereits zum siebten Mal wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) und des Bundesministeriums für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (BMDW) der Wettbewerb veranstaltet, um die besten Spin-offs, Start-ups und Prototypen einem breiten Publikum vorzustellen. Zudem wurde in der Kategorie Female Entrepreneurs ein eingereichtes Projekt prämiert, an dem eine Frau als Forscherin, Gründerin oder Geschäftsführerin maßgeblich beteiligt ist. Mit diesem Signal soll das Potenzial von Frauen in Hightech-Gründungen besonders sichtbar gemacht werden.

In der aktuellen Runde waren 17 Projektteams aus insgesamt 180 Einreichungen für den Gründerpreis nominiert, nun wurden die besten Projekte im Rahmen einer digitalen Pressekonferenz vorgestellt. „Gerade in der aktuellen Wirtschaftslage zeigt sich die besondere Bedeutung von standortrelevanter Innovation. Diese Projekte sichern nachhaltig den Standort und geben im internationalen Wettbewerb eine hervorragende Perspektive. Die Preisträgerinnen und Preisträger des PHÖNIX zeigen ganz besonders, wie es gelingt Ergebnisse der Wissenschaft in ein Unternehmen zu bringen und welches enorme wirtschaftliche Potenzial damit genutzt werden kann“, sagt Margarete Schramböck, Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort anlässlich der Bekanntgabe der Siegerteams. Neben der Qualität der Projekte spricht auch heuer die trotz herausforderndem Umfeld besonders stark gestiegene Anmeldezahl für die stetig wachsende Start-up- und Spin-off-Community des Landes.

Großes Innovationspotenzial an Universitäten

„Der Gründerpreis PHÖNIX zeigt heuer erneut eindrucksvoll die Ergebnisse des akademischen Wissens- und Technologietransfers. Die Projekte der Preisträgerinnen und Preisträger sind nicht nur international hoch-innovativ, sondern auch wirtschaftlich erfolgreich. Bei der Forcierung von Entrepreneurship sind wir auf dem richtigen Weg und wir werden die Hochschulen und Forschungseinrichtungen weiterhin aktiv dabei unterstützen, ihre Innovationen in Produkte und Dienstleistungen umzuwandeln“, sagt Heinz Faßmann, Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung im Rahmen der Preisverleihung vor Journalistinnen und Journalisten.

„Nicht zuletzt die Corona-Krise veranschaulicht die Bedeutung eines funktionierenden Ökosystems aus Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen, vom Leitbetrieb bis zum Start-up oder Spin-off“, so Georg Knill, Präsident der Industriellenvereinigung (IV), „denn erst, wenn Ideen unternehmerisch umgesetzt werden, können Wertschöpfung und Arbeitsplätze entstehen sowie Forschungsergebnisse nutzbar gemacht werden“. Daher gelte es, einerseits Anreize zu setzen, um Gründungen von Start-ups und Spin-offs zu fördern und den Unternehmergeist in der Bevölkerung zu wecken. „Andererseits müssen wir vorteilhafte Rahmenbedingungen für bestehende Innovationsnetzwerke sicherstellen. Nur durch das Zusammenwirken von etablierten Leitbetrieben und jungen Unternehmen können wir das Innovationspotenzial Österreichs optimal nützen“, so Knill.

Markterfolg trotz herausforderndem Umfeld

Die aws Geschäftsführung zeigt sich sowohl von der Anzahl als auch über die ausgesprochen hohe Qualität der eingereichten Unternehmungen beeindruckt: „Viele Start-ups und Spin-offs stehen aktuell vor besonderen Herausforderungen. Umso mehr freut es uns, dass der Gründerpreis PHÖNIX die herausragenden Leistungen dieser innovativen Unternehmen ins Rampenlicht rückt. Denn diese Entwicklungen leisten nicht nur einen entscheidenden Beitrag zum eigenen Geschäftserfolg, sondern auch einen positiven und nachhaltigen Beitrag für den gesamten Standort. Als Förderbank des Bundes unterstützt die aws diese Unternehmen von der ersten Idee bis zum internationalen Markterfolg“, sagt die aws Geschäftsführung, Edeltraud Stifflinger und Bernhard Sagmeister.

Die beiden Geschäftsführer der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG), Henrietta Egerth und Klaus Pseiner, gratulieren den PHÖNIX-Preisträgern. „Besonders freut uns, dass 90 Prozent der PHÖNIX-Nominierten von der FFG in einem oder mehreren Förderprogrammen unterstützt werden. Das ist ein Indikator dafür, dass Forschungsaktivitäten wichtiger denn je sind. Innovative Unternehmerinnen und Unternehmer zeigen, wie man die Krise mit Kreativität und Innovationskraft nicht nur schneller und besser bewältigt, sondern auch zu einem klaren Vorteil im internationalen Wettbewerb nutzen kann“, so Henrietta Egerth und Klaus Pseiner.

Die Besten in vier Kategorien

Der Österreichische Gründerpreis PHÖNIX wird von der Austria Wirtschaftsservice GmbH (aws) in Kooperation mit der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) und der Industriellenvereinigung (IV) organisiert. Der Preis wird in vier Kategorien verliehen. Die Preisträgerinnen und Preisträger gewinnen – neben Urkunde und Trophäe – die Teilnahme bei einem einschlägigen (digitalen) Event im Wert von 5.000 Euro. Einreichen konnten alle Start-ups und Spin-offs, die ihren Firmensitz in Österreich haben und nach dem 1. Jänner 2014 gegründet wurden. Mit dabei sind auch verschiedene Teams von Universitäten und Forschungseinrichtungen für die Kategorie Prototyp. Neben innovativen Ideen wurde bei der Auswahl der Nominierten ein besonderes Augenmerk auf ihren Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung im Sinne der UN-Ziele (Sustainable Development Goals, SDGs) gelegt.

Von einer Fachjury wurden unter 17 nominierten Unternehmen heuer folgende Preisträgerinnen und Preisträger gekürt:

Siegerin der Kategorie Female Entrepreneurs: Evelyn Haslinger, Gründerin und Geschäftsführerin von Symflower GmbH

Durch den Einsatz von künstlicher Intelligenz und mathematischen Modellen generiert Symflower automatisierte Tests jeder Art von Softwareentwicklung. Fehler, Leistungs- und Sicherheitsprobleme im Quellcode werden ohne Menschen 1000-mal schneller und 100-mal genauer aufgedeckt. Es werden dadurch bis zu 30% der Entwicklungszeit eingespart.

Sieger der Kategorie Prototyp: Carbofeed, Universität für Bodenkultur Wien

Der CarboFeed Prozess, dessen zentrales Element ein Hefestamm ist, der CO₂ und Elektrizität in Biomasse umwandelt, liefert eiweißreiches, hochwertiges Tierfutter oder Futtermittel-Zusatzstoffe. Dieser Prozess weist eine CO₂-negative Klimabilanz auf und kann ohne agrarische Ausgangsprodukte erzeugt werden und ist frei von Pestiziden.

Sieger der Kategorie Spin-Off: Parity Quantum Computing GmbH

Durch die Softwaresteuerung der ParityQC Architektur kann jedes Optimierungsproblem mit derselben skalierbaren Hardware gelöst werden. Eine unabhängige Hardware-Architektur und Software mit der die derzeit verschiedenen Plattformen, die beispielsweise bei Google oder IBM entstehen, arbeiten können. Diese patentierte Innovation hat die Chance einen internationalen Standard, eine Norm zu setzen.

Sieger der Kategorie Start-up: markta GmbH

www.markta.at, das ist Österreichs erster Online-Bauernmarkt, der regionale Lebensmittelproduzentinnen und Lebensmittelproduzenten mit Menschen zusammenbringt, die auf der Suche nach hochwertigen und regionalen Bio-Produkten sind. Diese Lebensmittel sind nicht nur qualitativ hochwertig und frisch, sondern sie schmecken auch sensationell. Es stärkt die regionale Wirtschaft und KleinproduzentInnen aus der Umgebung.

Weitere Details zum Wettbewerb finden Sie unter:

www.gruenderpreis-phoenix.at

(APA-OTS/aws/FFG/Redaktion)

(Beitragsbild: © Austria Wirtschaftsservice)

"derstandard.at" gefunden am 28.03.2021 08:06 Uhr

Klimapolitik in der Krise – verzögerte Meilensteine, neue Gremien und Trugschlüsse

Das Klimavolksbegehren wurde im Parlament gewürdigt. Der Rückenwind täuscht jedoch nicht darüber hinweg, dass der Aufholbedarf groß ist



Der Klimapolitikexperte Reinhard Steurer von der Boku Wien zieht im Gastkommentar Zwischenbilanz zu einem Jahr österreichischer Klimapolitik in Krisenzeiten und gibt einen Ausblick.

Soll im Klimaschutz etwas vorangehen, braucht es Druck von Bewegungen wie Fridays for Future.

Foto: Imago Images / Michael Matthey

In der 30-jährigen Geschichte der Klimapolitik gab es bislang zwei Phasen, in denen das Thema dominiert hat. Beide wurden von einer noch akutereren Krise jäh beendet. Erstmals war das 2007 so, als Al Gores Film Eine unbequeme Wahrheit in den Kinos lief. Dann kam die globale Finanzkrise, gefolgt von der Migrationskrise. Diese haben Klimaschutz fast zehn Jahre ins politische Abseits gedrängt, bis Fridays for Future um die Welt gingen. Die Wahl 2019 fiel genau in diese Periode, mit dem Ergebnis, dass Klimapolitik nun eine wichtigere Rolle spielt als je zuvor. In Österreich war das nicht schwer. Bis dahin ging es der seit 1987 für Umweltpolitik verantwortlichen ÖVP nicht primär darum, Emissionen im Inland zu reduzieren, sondern sich aus EU-Vorgaben möglichst billig freizukaufen.

Zentrale Maßnahmen

Wie 2008 wurde Klimaschutz 2020 aber einmal mehr von einem noch akutereren Problem ausgebremst. Durch die Pandemie sind die CO₂-Emissionen global zwar um sechs Prozent gefallen, aber bereits im Dezember 2020 lagen sie schon wieder über dem Niveau von 2019. Somit ist klar: Machen wir so weiter wie vor der Pandemie, stellen wir bereits in diesem Jahrzehnt die Weichen hin zu einer schleichenden Klimakatastrophe, die unsere Zivilisation in nicht allzu ferner Zukunft in ein unvorstellbares Chaos stürzen würde. Viele wissen das mittlerweile. Auch deshalb ist Klimaschutz diesmal weltweit nach wie vor präsent. Wie steht es darum aktuell in Österreich?

Trotz Krise ist Klimapolitik auch bei uns ein zentrales Thema der Regierungsarbeit – und der herausfordernden Neos-Opposition geblieben. Die Schaffung eines großen Klimaministeriums hat sich jedenfalls bewährt, aber: Um Emissionen deutlich zu senken, braucht es rasch ein umfassendes Bündel an Maßnahmen. Einige davon, allen voran das Gesetz zum massiven Ausbau erneuerbarer Energien bis 2030, sind auf dem Weg. Sich darauf zu einigen war aber vergleichsweise einfach, denn immerhin hatte das sogar die kurzlebige ÖVP-FPÖ-Regierung zumindest vor. Andere Maßnahmen, wie das Verbot des Ölkesseltauschs ab 2021 oder das 1-2-3-Ticket, kommen verspätet. Hier erweist sich der Föderalismus einmal mehr als großes Hindernis. Unklar ist, ob die für 2022 angekündigte CO₂-Bepreisung pünktlich kommt und welche der Optionen es sein wird. Angesichts der zentralen Bedeutung dieser Maßnahme wird das die klimapolitische Nagelprobe der Koalition. Die nach wie vor vage Absicht, Ölheizungen ab 2025

stufenweise zu verbieten, und die Tatsache, dass die ÖVP-nahe Wirtschaftskammer dagegen mobilisiert, lassen allerdings Zweifel aufkommen, ob die Grundidee der Koalition aufgeht. Die Pandemie erschwert vieles, aber eine rund laufende Komplementärkoalition mit "dem Besten aus zwei Welten" sieht sicher anders aus.

Durch die Behandlung des Klimavolksbegehrens im Nationalrat wurden nun auch endlich Eckpunkte eines erneuerten Klimaschutzgesetzes beschlossen, zu denen neben noch festzulegenden CO₂-Budgets und Sanktionsmechanismen auch einige neue Gremien gehören. So hat sich die Bundesregierung darauf geeinigt, ein Klimakabinett mit Vertretern von Bund und Ländern, einen repräsentativ zusammengesetzten Bürgerrat und einen wissenschaftlichen Beirat einzurichten. Bis auf den vom Klimavolksbegehren initiierten Bürgerrat handelt es sich dabei um ein längst überfälliges Pflichtprogramm, das so ähnlich auch in anderen Ländern zu finden ist

Trügerische Hoffnung

Der unrunde Zustand der Komplementärkoalition macht die angekündigten Gremien allerdings auch für zwei gefährliche Trugschlüsse anfällig. Zum einen dienen neue Institutionen, Prozesse und Strategien gerade in der Umweltpolitik von Großparteien gerne als Ersatz für direkt wirksame Politik. Das mag manche Wählerinnen und Wähler beeindrucken, nicht jedoch das Klima. Zum anderen besteht die trügerische (grüne) Hoffnung, dass neue Gremien Durchbrüche leichter machen.

Ein Klimakabinett kann jedoch nur dann Entscheidungen verbessern, wenn sich die Regierung ohnehin weitgehend einig ist. Ein wissenschaftlicher Beirat und ein mit dem ambitionierten Ziel "Klimaneutralität bis 2040" arbeitender Bürgerrat würden zwar deutlich machen, dass auch die aktuelle Klimapolitik viel Luft nach oben hat. Deren politisches Gewicht würde allerdings nicht nur vom gesetzlichen Mandat, sondern auch vom medialen Interesse am Thema bestimmt.

Ein Klimawachhund?

Das Mandat für den wissenschaftlichen Beirat entscheidet darüber, ob er ein "Klimawachhund" sein kann, der bei Verfehlungen anschlägt und gehört wird, oder ob er mit Maulkorb weggesperrt werden kann. Die in Aussicht gestellte Verankerung in der Verfassung klingt gut, aber schlussendlich werden Medien darüber entscheiden, ob und wie laut das sicher nötige Gebell zu hören sein wird. Das wiederum wird ganz wesentlich davon abhängig sein, wie stark Fridays for Future auch in Zukunft Massen mobilisieren kann. Zu glauben, das sei gar nicht mehr nötig, weil Klimaschutz jetzt ohnehin auf dem besten Weg sei, wäre der größte Trugschluss von allen.

Der politische Kampf um eine klimaneutrale Gesellschaft hat in Österreich mit unverantwortlicher Verspätung erst begonnen, und er wird noch lange dauern. (Reinhard Steurer, 28.3.2021)

Reinhard Steurer ist Assoziierter Professor für Klimapolitik an der Universität für Bodenkultur Wien. Ein gemeinsam mit Sarah Nash erstellter Vergleich von Klimaschutzgesetzen in verschiedenen Ländern kann hier heruntergeladen werden.

Zum Thema:

"Tiroler Tageszeitung" vom 28.03.2021 Seite 12,13,14 Ressort: TT-Magazin Von: TEXT: THERESA MAIR TT-Magazin

Die Amphibien sind los

In Tirol machen sich Freiwillige gerade wieder als Froschtaxis nützlich und helfen den Hüpfern in Kübeln sicher über die Straße. Über eine App können engagierte Bürger überfahrene Tiere auch melden.

Wenn man aufmerksam ist, dann fallen einem immer wieder einmal überfahrene Tiere auf Straßen und Wegesrändern auf. Wie wäre es, den Kadaver beim nächsten Mal zu fotografieren? Das klingt jetzt vielleicht befremdlich, kann aber dazu beitragen, dass andere Tiere der plötzliche Verkehrstod an viel befahrenen Strecken künftig nicht mehr ereilt. Florian Heigl und Daniel Dörler haben 2013 das Citizen-Science-Projekt "Roadkill" an der Universität für Bodenkultur in Wien ins Leben gerufen.

Es handelt sich dabei um eine Handy-App (roadkill.at), mit der jeder Bürger zum Laien-Wissenschaftler werden kann. Er fotografiert den Kadaver und beantwortet noch zwei, drei Fragen, z. B., ob man auf der Strecke zum ersten

Mal oder regelmäßig unterwegs ist. Auf einer Karte in der App kann man sehen, wo am meisten Tiere gemeldet werden und welche es sind. "Über ganz Österreich betrachtet, sind das vor allem Igel und Feldhasen. Sie sind recht leicht zu identifizieren und haben auch einen gewissen Sympathiewert. Man hat Mitleid mit diesen Tieren", sagt Heigl. Insgesamt beteiligen sich rund 900 Nutzer an dem Projekt. Besser wären mehr.

Denn je dichter das Datennetz, desto mehr erfährt man über die Tiere und ihr Wanderverhalten- und desto besser kann man sie schützen. Dafür arbeiten Heigl und Dörler mit Partnern wie dem Naturschutzbund Niederösterreich zusammen. Dieser schaut, wo man Amphibienschutzzäune errichten könnte

Frösche, Kröten, Unken und Molche sind auch einigen Tirolern sympathisch, die viel auf sich nehmen, um den durchwegs gefährdeten Tieren zu helfen. Jetzt können es die Hüpfher nämlich mehr nicht erwarten, an die Gewässer zu kommen, um sich dort fortzupflanzen. Mitten in der Nacht wandern sie los. Zu Tausenden. Dafür müssen sie mitunter auch über die Straße. Für Autofahrer ist es dann oft unmöglich, der Massenbewegung auszuweichen.

Da können sie noch so bewusst unterwegs sein. Sie richten ungewollt ein Frosch-Massaker an. In Kramsach wollten das vor drei Jahren viele Menschen nicht mehr hinnehmen. "Ganz viele Beobachter haben überfahrene Frösche gesehen und dann bei der Um-

weltschutzabteilung des Landes, bei der BH und bei der Gemeinde angerufen und gefragt, ob man da nicht etwas machen kann", erzählt Philipp Larch, der Schutzgebietsbetreuer für die Gegend. Ein Amphibienzaun entlang der Straße musste her. Die Tiere hüpfen der Hürde entlang und fallen in Kübel, die in den Boden eingelassen sind. "Eines ist aber klar, so eine Schutzmaßnahme ist nur möglich, wenn man Freiwillige hat, die mindestens einmal am Tag die Kübel kontrollieren und die Tiere zählen und über die Straße tragen", sagt Larch. Diese waren mithilfe der Kramsacherin Sarah Griesenböck schnell gefunden. Um die 30 freiwillige Frosch-Taxler retten seither jede Saison 3000 bis 4000 Grasfrösche, Erdkröten und Gelbbauchunken. Heuer ist noch ein zweiter Zaun im Grenzgebiet zu Münster dazugekommen. "Bis jetzt sind schon ungefähr 200 Erdkröten gewandert. Dann ist es wieder kalt geworden. Aber ich gehe davon aus, dass diese Woche viele gehen werden", sagt Larch.

In Hatting haben sich die Kröten und Frösche bis zu dieser Woche noch Zeit gelassen. Christian Plössnig freut sich schon darauf, wieder das Amphibien-Taxi zu geben. Er wohnt seit fünf Jahren in dem Ort und wurde oft auf die Tiere angesprochen. "Nachdem ich in der Umweltschutzabteilung des Landes arbeite, hat sich ange-

boten, dass ich das koordiniere", erzählt Plössnig. Die kostspieligen Amphibienzäune, die je nach Länge gleich einmal mit ein paar tausend Euro zu Buche schlagen, werden nämlich vom Land finanziert. In Hatting helfen Plössnig 18 Freiwillige und die Inzinger Nachbarn haben mit zwölf Helfern heuer auch eine Initiative gestartet.

Franz Goller ist der Schutzgebietsbeauftragte in Walchsee im Moorgebiet Schwemm. Dort lebt mit Erdkröte, Grasfrosch, Bergmolch, Teichmolch und dem kleinen Wasserfrosch die größte Amphibienpopulation Tirols-die auch über die angrenzende Straße zieht. "Die Schutzmaßnahmen laufen hier schon ewig. Soweit ich weiß, gehen sie auf die Initiative eines Lehrers in Walchsee zurück", schildert Goller. Heuer kann er die Kontrolle der 40 Kübel bisher nur auf sehr wenige Helfer aufteilen. Er würde sich über mehr Freiwillige freuen (Kontakt: franz.goller@tirolerschutzgebiete.at).

Großteils allein sind auch Toni Kuen und seine Frau Waltraud entlang der Sellrainstraße unterwegs. Zweimal am Tag machen sie zu Fuß dreieinhalb Kilometer-und im Herbst begleiten sie die Tiere wieder zurück. "Ich bin glücklich

über jeden Frosch, jede Kröte und jeden Bergmolch, den ich retten kann", sagt Kuen. Die Route, die er geht, sei aber nicht nur für die Tiere gefährlich, sondern wegen Steinschlägen auch für Menschen. Kuen setzt sich auch deswegen für einen, leider teuren, Froschtunnel ein, der die Tiere unter der Straße hindurchleitet. Er sammelt dafür online Unterschriften (mein.aufstehn.at),die er bald an LHStv. Ingrid Felipe übergeben möchte.

FOTOS: POHL/SCHMIDT, SCHINDLER/HUMMER, NEUNER, GOLLER, KUEN, ERHART

"Igel und Feldhasen werden am meisten gemeldet. Man hat Mitleid mit diesen Tieren."

Florian Heigl "Projekt Roadkill"

1 Auf dem Weg zu den Gewässern müssen Kröten (Bild) und andere Amphibien oft Straßen kreuzen. 2 Die App "Projekt Roadkill" ist für Android und iPhone zum Download verfügbar. 3 In Kramsach an der Grenze zu Münster wurde heuer ein Amphibienzaun errichtet. 4 Toni Kuen hat ein Herz für die Sellrainer Frösche. Er setzt sich für einen Amphibientunnel ein. 5 In den Kübeln, die in der Schwemm in Walchsee die Amphibien auffangen, finden sich neben Erdkröten Grasund kleine Wasserfrösche sowie Berg-und Teichmolche.

Larissa Köfler hilft in Hatting den Amphibien über die Straße.

"So eine Schutzmaßnahme ist nur möglich, wenn man Personal hat. Man braucht Freiwillige."

Philipp Larch, Schutzgebietsbetreuer, Kramsach

"Ich bin glücklich über jeden Frosch, jede Kröte und jeden Bergmolch, den ich retten kann."

Toni Kuen, Sellrainer Froschretter

"wienerbezirksblatt.at" gefunden am 27.03.2021 16:06 Uhr

Liesing: Studenten begrünen Ufer – Renaturierung der Liesing im finale



Die letzten 9 Kilometer des Liesingbachs zwischen der Kaiser-Franz-Josef-Straße in Liesing und der Großmarktstraße in Inzersdorf werden derzeit renaturiert. Aktuell arbeiten auch Studenten der Universität für Bodenkultur an der Umsetzung. In Zusammenarbeit mit der Fachabteilung Wiener Gewässer pflanzen sie nicht nur klimaverträgliche Bäume, sondern setzen auch sogenannte Faschinen: Das sind meterlange Reisig- und Rutenbündel, die die Ufer biologisch befestigen.

"derstandard.at" gefunden am 27.03.2021 17:15 Uhr

Schutzhülle für mRNA-Impfstoffe

Der Biotechniker Stephan Gutmann entwickelte Lipid-Nanopartikel für Biontech/Pfizer



"Der Körper würde die bloße mRNA schnell abbauen. Mit diesen LNPs schützt man sie davor", sagt Gutmann.

Foto: privat

In einem nie dagewesenen Tempo wurden die ersten Covid-Impfstoffe entwickelt. Noch dazu handelte es sich um das erste Mal, dass ein mRNA-Impfstoff zugelassen wurde – eine Kategorie genetischer Impfstoffe, deren Entwicklung glücklicherweise in den vergangenen Jahren weit genug fortgeschritten ist.

Der erste zugelassene Impfstoff läuft in der EU unter dem Handelsnamen Comirnaty und wurde von den Firmen Biontech und Pfizer erstellt. An der Zusammensetzung waren jedoch auch andere biotechnologische Unternehmen beteiligt, etwa Polymun Scientific in Klosterneuburg. Hier kümmerte sich Stephan Gutmann als Projektleiter darum, passende Ummantelungen für die mRNA herzustellen. Diese Hüllen bestehen aus Lipiden, einer chemischen Stoffkategorie, zu der beispielsweise Fette und Fettsäuren zählen.

Die Lipid-Nanopartikel (LNP), die hier für Biontech, aber auch für Curevac entwickelt wurden, haben dabei die Funktion, RNA-Fäden für den Transport einzuschließen und zu schützen. "Der Körper würde die bloße mRNA schnell abbauen. Mit diesen LNPs schützt man sie davor", sagt Gutmann.

Hierfür sorgt die sogenannte Pegylierung: Lipide werden mit dem Polymer PEG mit Strukturen verbunden, die den Nanopartikel gewissermaßen für das Immunsystem maskieren. Dadurch wird er vor der verfrühten Zerstörung durch Enzyme oder Antikörper geschützt. Weitere Bestandteile sind neutrale Lipide, die die Membran formen, während positiv geladene Lipide mit der negativ geladenen mRNA im Inneren in Wechselwirkung treten.

Anwendungsorientierte Forschung

Stephan Gutmann (27), der in Korneuburg aufgewachsen ist, arbeitete zunächst als Techniker bei Polymun und absolvierte berufsbegleitend an der Fachhochschule Campus Wien sein Bachelor- und Masterstudium in Bioengineering bzw. Bioverfahrenstechnik. Seine Masterarbeit schrieb er in Kooperation mit seinem Arbeitgeber über die Optimierung der Liposom-Herstellung. Liposomen sind ähnlich wie Lipid-Nanopartikel bläschenartige Gebilde, die Stoffe in ihrem Inneren einschließen können.

Für seine Dissertation an der Wiener Universität für Bodenkultur (Boku) widmet sich Stephan Gutmann seit kurzem einem ganz anderen Schwerpunkt, bleibt allerdings der anwendungsorientierten Forschung treu: An einem Labor der Christian-Doppler-(CD-)Forschungsgesellschaft arbeitet er daran, E.-coli-Bakterienzellen weiterzuentwickeln.

Rund ein Drittel der biopharmazeutischen Medikamente werden durch E. coli produziert. Die Zellen müssen freilich so konfiguriert werden, dass sie die gewünschten Substanzen – von Antikörpern bis Antibiotika – als Stoffwechselprodukte herstellen.

Weil dies nicht immer ideal funktioniert, wollen die Forschenden am CD-Lab Wege finden, die bisherigen Strategien zu verbessern. Das soll einerseits durch die gentechnische Veränderung der Bakterien geschehen, andererseits durch das Anpassen der Produktionsparameter in den Bioreaktoren und der Aufreinigung der Wirkstoffe. "Die Herangehensweisen sind ganz verschieden, haben aber alle dasselbe Ziel und sind sehr vielversprechend", sagt Gutmann. (Julia Sica, 27.3.2021)

"sn.at" gefunden am 27.03.2021 04:15 Uhr

Sie haben neue Rezepte für die Salzburger Altstadt: Fünf Unternehmer, die kulinarisch Neues wagen

Die Krise kann ihren Tatendrang nicht erschüttern: Fünf Unternehmer setzen in der Salzburger Altstadt neue kulinarische Konzepte um.



SN/Stefanie Schenker Die Kaffeesiebe sind einsatzbereit: Martin Aicher (l.) und Sascha Iamkovyi.

Die knapp 17.000 Euro teure Kaffeemaschine steht schon drinnen. Auch die drei Kaffeemühlen und die Filterkaffeemaschine warten nur noch darauf, an das Stromnetz angeschlossen zu werden: Anfang April eröffnet Martin Aicher in der Bürgerspitalgasse einen Ableger des Wiener Fenster-Cafés: Ein Kaffeehaus ohne Steh- und Sitzplätze, bei dem es vom Espresso über den in der Waffel servierten Cornettocino bis zum Marshmalloccino jeden Kaffee nur to go gibt - durchgereicht durch ein Fenster. Bezahlt wird ausschließlich bargeldlos.

Der Bad Vigauner ist eigentlich Werkzeugmacher und hat sich in China ein Unternehmen aufgebaut. Als er aber vor einigen Monaten in Wien den Kaffee vom Fenster-Café gekostet hatte, wusste er: "Das ist der beste Kaffee, den ich in meinem ganzen Leben getrunken habe." Für ihn stand fest: Er will das gleiche in Salzburg machen. Dafür hört er sogar mit dem Rauchen auf, denn das war für Fenster-Café-Gründer Sascha Iamkovyi Bedingung für die Zusammenarbeit. "Wer raucht, dessen Geschmackssinne sind beeinträchtigt, und wie soll jemand die Kaffeemaschine einstellen, wenn er nicht richtig schmecken kann?", fragt er bei einem Besuch auf der Baustelle in Salzburg.

SN/Stefanie Schenker

Thomas Lagger spart beim Amalfikuchen nicht mit Limoncello.

Bereits ausgegeben wird Kaffee zum Mitnehmen im "Outdoor&Café" in der Judengasse. Das Gehmacher-Geschäft ist eine Kombination aus Shop für Outdoor- und Gartenmöbel sowie Kaffeehaus. In der Vitrine warten etwa frische Tramezzini, extragroße französische Macaraons oder der in kleine Würfel geschnittene Amalfikuchen. Den beträufelt Gastronomie-Leiter Thomas Lagger auf Wunsch mit hausgemachtem Limoncello.

SN/Stefanie Schenker

Rosenblüten-Topping aufs Softeis gibt es bei Elisabeth Maria Mayer.

Ein Abstecher in die Griesgasse führt zur "Eisfee" Elisabeth Maria Mayer. Sie bietet Frozen Joghurt und Kugeleis in verschiedenen Sorten an und - donnerstags bis sonntags - auch selbstgemachtes Softeis. Dass hinter der "Eisfee" eine Kräuterfee steckt, sieht man gleich. Ihre Bio-Eissorten werden von einem Salzburger Eisproduzenten hergestellt und umfassen auch Sorten wie Pfirsich-Rosenblüte und Brombeer-Lavendel. "Bald gibt es Schokolade-Minze", sagt Elisabeth Maria Mayer. Die gebürtige Vorarlbergerin hat an der Boku Landschaftsökologie studiert und lange als Landschaftsgestalterin gearbeitet bevor sie sich in ihrer Wahlheimat Lochen

ihrem Hobby, den Kräutern, widmete, Kurse gab und mehrere Bücher schrieb. Zum Eis gibt es verschiedene Kräutertoppings und mit Blüten und Kräutern verzierte Stanitzel, die dank Butter nach "Waffeln schmecken und nicht nach Pappendeckel", wie die Eisfee betont.

SN/Stefanie Schenker

Xiaorong Wang bietet im „East“ künftig asiatische Fusionsküche.

Auf Fans der asiatischen Küche warten zwei Neuerungen. Im Sternbräu-Areal eröffnen Xiaorong Wang und ihr Ehemann Xianyi Chen im Sternareal ein neues Restaurant. Anders als im ebenfalls von ihnen geführten Buffetbetrieb Asia-Kitchen beim Max-Ott-Platz wird im "East" à la carte serviert. Auf der Speisekarte steht asiatische Fusionsküche - von Peking-Ente über verschiedene Currys, Bowls und New-Style-Sushi-Rolls bis zu selbst gemachten Ramen-Nudeln. "Wir legen Wert auf saisonale exotische Gemüse wie Pakchoi oder Lotuswurzel", schildert Xiaorong Wang. Schlüsselübergabe für das Lokal mit 80 Sitzplätzen im Innenbereich sowie 40 weiteren auf der Terrasse ist Mitte April, das Eröffnungsdatum hängt von den Coronamaßnahmen ab.

SN/Stefanie Schenker

Von Moritz Unterkofler kommen die Automaten, von William Ooi die Gerichte.

Im Durchgang zur Getreidegasse 24 kann man sich Asia-Gerichte des im Stadtteil Lehen beheimateten Restaurants Tokyo Bay aus einem Automaten holen. In dem vom Halleiner Automatenunternehmen Uko ausgestatteten "Microshop" namens "Goodies" gibt es etwa Sushi, Poke-Bowls und gefüllte Tofutaschen. Das Projekt ist aus der Not heraus entstanden. In dem früheren Souvenirshop, den Philip Yuen führte - er betreibt das gegenüberliegende Restaurant Yuen -, bleiben seit Corona die Touristen aus. Jetzt machen er und Tokyo-Bay-Geschäftsführer William Ooi gemeinsame Sache. "Konkurrenz? Nein, wir sind Freunde", sagt Philip Yuen. Tokyo-Bay-Geschäftsführer William Ooi will auch im Restaurant Automaten aufstellen - und dafür 17 Sitzplätze opfern. "Wir liefern seit 15 Jahren, auch unser Take-away wird gut genutzt. Aber es gibt viele, die ihr Essen gern bei einem Spaziergang und kontaktlos abholen wollen. An sie richtet sich das Angebot." Moritz Unterkofler, Geschäftsführer von Uko Microshops, ergänzt: "Mit unseren Automaten schließen Unternehmer die Lücke zwischen Einzel- und Onlinehandel."

Sarastro ist passé, Nestroy kocht auf

Das Sarastro gibt es nicht mehr. "Der Pachtvertrag ist abgelaufen, wir suchen einen neuen Standort", sagt Helmut Breitfuß, der das Lokal zehn Jahre lang mit Walter Ditzlmüller geführt hat. Die zum Rupertinum gehörenden Räume werden umgebaut, danach zieht ein Café ein.

In der Umbauphase befindet sich auch das ehemalige Carpe Diem in der Getreidegasse. Dort will Meissl & Schadn - sofern es die Coronamaßnahmen erlauben - Mitte Juni ein neues Lokal eröffnen.

Erentrudisalm-Pächter Michael Schlüchter ist neuer Gastronomiepartner des Restaurants Nestroy im Schauspielhaus. Restaurantleiter ist Jens Schurich. Vorerst gibt es ein Take-away-Angebot.

Feine Törtchen und Macarons warten in der Vitrine des „Outdoor& Café“.

"Der Standard" vom 27.03.2021 Seite: 38 Ressort: Kommentar der anderen Bundesland Abend, Bundesland

Klimapolitik in der Krise

Am Freitag wurde das Klimavolksbegehren im Parlament gewürdigt. Der Rückenwind täuscht jedoch nicht darüber hinweg, dass der Aufholbedarf groß ist. Über verzögerte Meilensteine, neue Gremien und drei Trugschlüsse. Reinhard Steurer

In der 30-jährigen Geschichte der Klimapolitik gab es bislang zwei Phasen, in denen das Thema dominiert hat. Beide wurden von einer noch akutereren Krise jäh beendet. Erstmals war das 2007 so, als Al Gores Film *Eine unbequeme Wahrheit* in den Kinos lief. Dann kam die globale Finanzkrise, gefolgt von der Migrationskrise. Diese haben Klimaschutz fast zehn Jahre ins politische Abseits gedrängt, bis Fridays for Future um die Welt gingen. Die Wahl 2019 fiel genau in diese Periode, mit dem Ergebnis, dass Klimapolitik nun eine wichtigere Rolle spielt als je zuvor. In Österreich war das nicht schwer. Bis dahin ging es der seit 1987 für Umweltpolitik verantwortlichen ÖVP nicht primär darum, Emissionen im Inland zu reduzieren, sondern sich aus EU-Vorgaben möglichst billig freizukaufen.

Zentrale Maßnahmen

Wie 2008 wurde Klimaschutz 2020 aber einmal mehr von einem noch akutereren Problem ausgebremst. Durch die Pandemie sind die CO₂-Emissionen global zwar um sechs Prozent gefallen, aber bereits im Dezember 2020 lagen sie schon wieder über dem Niveau von 2019. Somit ist klar: Machen wir so weiter wie vor der Pandemie, stellen wir bereits in diesem Jahrzehnt die Weichen hin zu einer schleichenden Klimakatastrophe, die unsere Zivilisation in nicht allzu ferner Zukunft in ein unvorstellbares Chaos stürzen würde. Viele wissen das mittlerweile. Auch deshalb ist Klimaschutz diesmal weltweit nach wie vor präsent. Wie steht es darum aktuell in Österreich?

Trotz Krise ist Klimapolitik auch bei uns ein zentrales Thema der Regierungsarbeit – und der herausfordernden Neos-Opposition geblieben. Die Schaffung eines großen Klimaministeriums hat sich jedenfalls bewährt, aber: Um Emissionen deutlich zu senken, braucht es rasch ein umfassendes Bündel an Maßnahmen. Einige davon, allen voran das Gesetz zum massiven Ausbau erneuerbarer Energien bis 2030, sind auf dem Weg. Sich darauf zu einigen war aber vergleichsweise einfach, denn immerhin hatte das sogar die kurzlebige ÖVP-FPÖ-Regierung zumindest vor. Andere Maßnahmen, wie das Verbot des Ölkesseltauschs ab 2021 oder das 1-2-3-Ticket, kommen verspätet. Hier erweist sich der Föderalismus einmal mehr als großes Hindernis. Unklar ist, ob die für 2022 angekündigte CO₂-Bepreisung pünktlich kommt und welche der Optionen es sein wird. Angesichts der zentralen Bedeutung dieser Maßnahme wird das die klimapolitische Nagelprobe der Koalition. Die nach wie vor vage Absicht, Ölheizungen ab 2025 stufenweise zu verbieten, und die Tatsache, dass die ÖVP-nahe Wirtschaftskammer dagegen mobilisiert, lassen allerdings Zweifel aufkommen, ob die Grundidee der Koalition aufgeht. Die Pandemie erschwert vieles, aber eine rund laufende Komplementärkoalition mit „dem Besten aus zwei Welten“ sieht sicher anders aus.

Durch die Behandlung des Klimavolksbegehrens im Nationalrat wurden nun auch endlich Eckpunkte eines erneuerten Klimaschutzgesetzes beschlossen, zu denen neben noch festzulegenden CO₂-Budgets und Sanktionsmechanismen auch einige neue Gremien gehören. So hat sich die Bundesregierung darauf geeinigt, ein Klimakabinett mit Vertretern von Bund und Ländern, einen repräsentativ zusammengesetzten Bürgerrat und einen wissenschaftlichen Beirat einzurichten. Bis auf den vom Klimavolksbegehren initiierten Bürgerrat handelt es sich dabei um ein längst überfälliges Pflichtprogramm, das so ähnlich auch in anderen Ländern zu finden ist.

Der unrunde Zustand der Komplementärkoalition macht die angekündigten Gremien allerdings auch für zwei gefährliche Trugschlüsse anfällig. Zum einen dienen neue Institutionen, Prozesse und Strategien gerade in der Umweltpolitik von Großparteien gerne als Ersatz für direkt wirksame Politik. Das mag manche Wählerinnen und Wähler beeindrucken, nicht jedoch das Klima. Zum

anderen besteht die trügerische (grüne) Hoffnung, dass neue Gremien Durchbrüche leichter machen.

Ein Klimakabinett kann jedoch nur dann Entscheidungen verbessern, wenn sich die Regierung ohnehin weitgehend einig ist. Ein wissenschaftlicher Beirat und ein mit dem ambitionierten Ziel „Klimaneutralität bis 2040“ arbeitender Bürgerrat würden zwar deutlich machen, dass auch die aktuelle Klimapolitik viel Luft nach oben hat. Deren politisches Gewicht würde allerdings nicht nur vom gesetzlichen Mandat, sondern auch vom medialen Interesse am Thema bestimmt.

Ein Klimawachhund?

Das Mandat für den wissenschaftlichen Beirat entscheidet darüber, ob er ein „Klimawachhund“ sein kann, der bei Verfehlungen anschlägt und gehört wird, oder ob er mit Maulkorb weggesperrt werden kann. Die in Aussicht gestellte Verankerung in der Verfassung klingt gut, aber schlussendlich werden Medien darüber entscheiden, ob und wie laut das sicher nötige Gebell zu hören sein wird. Das wiederum wird ganz wesentlich davon abhängig sein, wie stark Fridays for Future auch in Zukunft Massen mobilisieren kann. Zu glauben, das sei gar nicht mehr nötig, weil Klimaschutz jetzt ohnehin auf dem besten Weg sei, wäre der größte Trugschluss von allen.

Der politische Kampf um eine klimaneutrale Gesellschaft hat in Österreich mit unverantwortlicher Verspätung erst begonnen, und er wird noch lange dauern.

Reinhard Steurer ist Assoziierter Professor für Klimapolitik an der Universität für Bodenkultur Wien.

„Die Pandemie erschwert vieles, aber eine rund laufende Komplementärkoalition mit ‚dem Besten aus zwei Welten‘ sieht sicher anders aus.“

Bild: Soll im Klimaschutz etwas vorangehen, braucht es Druck von Bewegungen wie Fridays for Future.

Bild: Foto: Imago Images / Michael Matthey

"elite-magazin.com" gefunden am 26.03.2021 09:24 Uhr

Apropos Weltgesundheitstag: „Tiefkühlkost wird unterschätzt“

Im Zuge der Pandemie hat die Gesundheit in der öffentlichen Debatte an Stellenwert gewonnen. Einen wesentlichen Bestandteil bildet dabei die Ernährung.





Tiefkühlkost und Fertignahrung haben generell nicht den allerbesten Ruf. Essfertig verpackte Lebensmittel gelten oftmals als potentiell gesundheitsgefährdend. Auch die Tiefkühlabteilung im Supermarkt wird von vielen gesundheitsbewussten Verbrauchern gemieden, denn die meisten verbinden Tiefkühlkost eher mit Pizza und Chicken Nuggets als mit Vitaminen und Mineralien. Gesundes Essen, so auch in Österreich die landläufige Meinung, ist eher an der Frischetheke zu finden. Diese Sichtweise wurde allerdings bereits 2016 in einer Studie [1] von Wissenschaftlern der University of California widerlegt: Diese kam zum Ergebnis, dass es in Bezug auf den Nährstoffgehalt keinen großen Unterschied zwischen tiefgekühltem und frischem Obst sowie Gemüse gibt. Aus den heimischen Küchen ist Tiefkühlkost jedenfalls nicht mehr wegzudenken: 2018, knapp 80 Jahren nach dem Import der ersten Produkte und Tiefkühltruhen aus den USA nach Österreich, erwarben 97 Prozent aller österreichischen Haushalte Tiefkühlprodukte [2]. Aktuell beschert die Coronakrise ein zusätzliches Hoch: 2020 kaufte jeder Haushalt im Schnitt 25 Kilogramm Tiefkühlprodukte, um 3 Kilo mehr als 2019 und so viel wie nie zuvor [3]

© Unsplash

Frisches Gemüse verliert schnell Vitamine

Als Geschäftsführer des Food Start-ups Wholey, mit Sitz in Berlin, beschäftigt sich Alexander Stahr seit Jahren tagtäglich mit der Herausforderung dem Wunsch der Konsumenten nach einem zeitunabhängigen, einfachen Zugang zu hochwertigen Lebensmitteln. „Aus mehreren Gründen haben wir uns dazu entschieden, für unsere Smoothie Bowls, die wir in Österreich über die Supermarktkette Spar vertreiben, ein modernes Verfahren des Tiefkühlens einzusetzen, das Schockfrostet.“ Die Lebensmittel werden auf dem höchsten Reifegrad geerntet und innerhalb weniger Minuten auf minus 18 Grad Celsius abgekühlt, wodurch deren innere Zellstruktur intakt bleibt. Die enthaltenen Nährstoffe – etwa Eiweiße, Vitamine, Mineralstoffe – bleiben dadurch auch nach monatelanger Lagerung weitestgehend erhalten, wodurch sie unabhängig der Saisonalität immer „erntefrisch“ genossen werden können. Mit ein wenig Wasser im Mixer gemischt, ist die Bowl-Base innerhalb weniger Minuten genussfertig. Stahr ergänzt: „Was die meisten Menschen nicht wissen ist, dass tiefgefrorenes Gemüse und Obst in der Regel sogar mehr Nährstoffe enthält

als Varianten in Gläsern, Dosen aber auch frische Artikel, die einige Tage im Kühlschrank gelagert werden. Denn durch Licht und Wärme sinkt der Nährstoffgehalt in frischem Gemüse und Obst mit der Zeit deutlich ab. Zum Beispiel verlieren Erbsen innerhalb von nur zwei Tagen im Kühlschrank über 40 Prozent an Vitamin C, bei Blattspinat sind es sogar 80 Prozent. Tiefkühlkost wird in vielerlei Hinsicht immer noch unterschätzt.“

© Adobre

Lebensmittelverschwendung entgegenwirken

Argumente, die für das Schockfrost-Verfahren sprechen, sind für Wholey nicht nur der Geschmack und der Verzicht auf künstliche Zusätze wie Konservierungsstoffe, sondern auch der nachhaltige Aspekt. So werden tiefgekühlte Lebensmittel aufgrund ihrer längeren Haltbarkeit 6-mal weniger häufig weggeworfen als frische Produkte, was der Lebensmittelverschwendung entgegenwirkt – zu diesem Schluss kommt zumindest eine Studie der BOKU Wien [1]. „Was wir essen, beeinflusst unsere Umwelt und unsere Gesellschaft. Jedes Unternehmen im Food-Bereich sollte sich dessen bewusst sein“, ist Stahr überzeugt. Dadurch, dass alle Wholey-Produkte zu 100 Prozent biologisch und vegan sind, wird der ökologische Fußabdruck einmal mehr reduziert. Um den optimalen Nährstoffgehalt zu bieten, wird bereits in der Produktentwicklung in enger Zusammenarbeit mit Ernährungswissenschaftlern gearbeitet. Beispielsweise enthält die meerblaue Ocean Bowl nicht nur Banane, Zucchini, Ananas und Datteln, sondern auch Superfoods wie die Spirulina-Alge, die Açaí-Beere oder Drachenfrucht, die im herkömmlichen Handel nur schwer erhältlich sind. „Die Schockfrostung ermöglicht uns, das ganze Jahr über Saison zu haben. Zudem sind frische Produkte oft teurer als ihre Tiefkühlvariante, insbesondere wenn sie außerhalb der Saison gekauft werden. Der Grund liegt zumeist darin, dass die Produkte in Voraus produziert werden, daher sind sie saisonunabhängig immer gleich teuer“, so Wholey-Gründer Stahr abschließend.

© Wholey

[1] Cash (2019): <https://www.cash.at/industrie/interviews/der-iglo-chef-im-interview-kaepnfelix-19470>

[1] University of California (2016): <https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/25526594/>

[2] retailREPORT (2018): <https://retailreport.at/tiefkuehlkost-iglo-tk-markt>

[3] Iglo (2021): https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20210303_OT50019/6-maerz-tag-der-tiefkuehlkost-tk-produkte-waren-2020-so-stark-gefragt-wie-noch-nie-bild

© Unsplash

26. 3. 2021 / gab

Share

Tweet

Pin

"laola1.at" gefunden am 26.03.2021 15:36 Uhr

"Nachhaltigkeit ist beim SKN St. Pölten ein Thema"

Umweltschutz hat in der heutigen Zeit überall höchste Priorität. Auch im Sport. Auch im Frauen- Fußball.

"Nachhaltigkeit ist beim SKN St. Pölten auf jeden Fall ein Thema", erklärt Jasmin Eder im Gespräch mit LAOLA1. "Wir haben mit Melissa Abiral sogar eine eigene Nachhaltigkeits-Expertin in der Mannschaft."

Die Bezeichnung "Expertin" hat sich die Torhüterin (Spitzname Fuzzi) mehr als verdient: Die überzeugte Veganerin studiert derzeit Bio- und Umweltressourcenmanagement auf der Boku in Wien und verfügt demnach über ein umfangreiches Wissen in diesem Bereich.

"Sie weiß extrem viel und setzt sich auf allen Ebenen sehr stark ein. Es wird immer darauf geschaut, dass wir nicht zu viel Plastik verwenden und wo fleißig recyclet werden kann", erzählt Eder.

Auch der Klub selbst versucht, seinen Teil dazu beizutragen. "Wir haben auch vom Verein die Möglichkeit, mit einem Neunsitzer gemeinsam aus Wien zum Training anzureisen", so Eder. Zudem stehen bei den St. Pöltnerinnen auch keine Flugreisen in ferne Trainingslager auf dem Programm. "Wenn, dann ist heuer ein Kurz-Trainingslager in Tirol geplant."

"meinbezirk.at" gefunden am 26.03.2021 12:06 Uhr

Michael Bacher übernimmt GRÜNE Burgenland

Wechsel bei den Grünen im Burgenland. Nach fast dreijähriger Amtszeit übergibt Martina Hajdusich die Geschäftsführung an den Mörbischer Michael Bacher.



*Michael Bacher übernimmt das Steuerrad von Martina Hajdusich.
Foto: GRÜNEN Burgenland hochgeladen von Sandra Koeune.*

MÖRBISCH. Der Mörbischer Tourismusmanager Michael Bacher übernimmt ab sofort alle Amtsgeschäfte als Landesgeschäftsführer von Martina Hajdusich, die seit Juli 2018 im Amt war. Bacher, der Wildwasser- und Lawinenverbauung an der Boku Wien studiert hat, freut sich auf seine neue Aufgabe. „Die Grünen Burgenland sind eine bodenständige und naturverbundene Partei, die als Einzige den Klimaschutz im Fokus haben. Ich darf nun mit anpacken und das Team verstärken, darauf freue ich mich sehr“, so der neue Parteimanager.

Bacher kommt, Hajdusich geht

Drei Wahlkämpfe - EU-Wahl, Nationalratswahl und Landtagswahl – managt Martina Hajdusich in ihrer fast dreijährigen Amtszeit. „Ich übergebe das Steuerrad an einen sehr sympathischen und kompetenten Nachfolger. Michael hat alle Qualitäten, die die Grünen brauchen. Ich wünsche ihm alles nur erdenkliche Gute dabei“, verabschiedet sich Hajdusich. Die coronabedingte Abschiedsparty wird nachgeholt.

Inhalt melden

"vcoe.at" gefunden am 26.03.2021 18:39 Uhr

VCÖ-Veranstaltung: Kindgerechtes Verkehrssystem – Mehr Platz für bewegungsaktive Mobilität

Kinder werden in ihrer Mobilität durch das Verkehrssystem stark eingeschränkt. Die Gesundheitsentwicklungen bei Kindern zeigen, dass ein großer Handlungsbedarf besteht, eigenständige, aktive und sichere Kindermobilität zu fördern, stellten Expertinnen und Experten aus Österreich, Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden bei der VCÖ-Fachkonferenz fest, an der über 150 Personen teilnahmen und die in Kooperation mit woom bikes und der Mobilitätsagentur Wien durchgeführt wurde. Gefordert wurde die stärkere Einbeziehung von Kindern in die Verkehrsplanung sowie Maßnahmen für ein kindgerechtes Verkehrssystem.



In Amsterdam fährt mehr als die Hälfte der Kinder mit dem Fahrrad zur Schule, in Österreich betrug der Radverkehrsanteil am Schulweg vor Covid-19 gerade mal sechs Prozent. Der hohe Radfahranteil in Amsterdam ist die Folge der Verkehrsplanung und des konsequenten Ausbaus der Rad-Infrastruktur, erklärte Norbert Mol vom „Bicycle Heroes Program Amsterdam“ bei der VCÖ-Fachkonferenz und empfahl die stärkere Einbindung von Kindern und Jugendlichen in die Verkehrsplanung.

Die Präsentationen der vier Fachvorträge stehen hier als Download zur Verfügung:

Michael Schwendinger (VCÖ – Mobilität mit Zukunft): „Von Einschränkungen der Mobilität von Kindern zu einem kindgerechten Verkehrssystem.“(1,6 MB)

Juliane Stark (Universität für Bodenkultur, Institut für Verkehrswesen): „Eckpunkte eines kindgerechten Verkehrssystems. Was braucht es, damit Kinder selbständig zu Fuß und mit dem Fahrrad mobil sein können?“ (0,6 MB)

Peter Höfflin (Evangelische Hochschule Ludwigsburg, Institut für Angewandte Forschung): „Freiraum und Mobilität von Kindern. Warum müssen eine gesunde Entwicklung von Kindern und ein kindgerechtes Verkehrssystem Hand in Hand gehen?“(1,7 MB)

Norbert Mol (BYCS – Bicycle Heroes Program Amsterdam): „What makes Amsterdam a cycle-friendly city for children and young people?“ (2,2 MB)

Die Präsentationen der drei Praxisbeiträge:

Bürgermeister Kurt Fischer (Gemeinde Lustenau): „Radfahrfreundliche Verkehrsplanung am Beispiel Lustenau“(12,9 MB)

Anne Wegmüller (Fachstelle SpielRaum Bern): „Initiativen zu kindergerechtem Verkehr in der Stadt Bern“(1,5 MB)

Petra Jens (Mobilitätsagentur Wien): „Wiener Maßnahmen für ein kindgerechtes Schulumfeld“(1,1 MB)

Hier können Sie die Fachvorträge nachsehen und nachhören